

Sonntagsfreude

44/22 | Dreiundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 4. September 2022

Zur 1. Lesung

Das Buch der Weisheit erinnert uns an den kleinen und doch gewaltigen Unterschied zwischen Wissen und Weisheit. Sind wir, Menschen des 21. Jahrhunderts, bereit, über diesen Unterschied nachzudenken? Der neuzeitliche Fortschrittsoptimismus, die Überzeugung, der Mensch könne dank Naturwissenschaft und Sozialtechnologie alles und jedes in den Griff bekommen, ist inzwischen zweifellos gedämpft oder gar gebrochen. Die bitteren Erfahrungen zweier Weltkriege und vieler blutig ausgetragener regionaler Konflikte seither, der internationale Terrorismus, der auftrumpfende Rechtspopulismus. Aber auch die Folgen der Erderwärmung, die Pandemie – all dies hat das Selbstbewusstsein des Menschen und sein Vertrauen in die Reichweite seiner Erkenntnisse und Kenntnisse hart getroffen. Eine nüchterne Einschätzung der menschlichen Möglichkeiten ist unverzichtbar. Das Buch der Weisheit ist aber alles andere als ein Handbuch für Schwarzseher. Die Macht der Weisheit, so heißt es am Schluss der heutigen Perikope zuversichtlich, hat die Menschen gerettet. Menschliches Wissen und menschliche Wissenschaft sind nur dann vergeblich, wenn sie sich abschotten gegen göttliche Weisheit. Dann allerdings werden sie äußerst schädlich. Werden wir es schaffen, uns der Gabe aus der Höhe zu öffnen, ohne irdisches Wissen abzuwerten? Können wir Wissen und Weisheit verbinden? Gottes Heiliger Geist jedenfalls, seine Geisteskraft denkt vom Menschen und seinem Geist nicht klein.

Sonntagsfreude

1. Lesung Weish 9,13-19

Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen, oder wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Überlegungen der Sterblichen und einfältig unsere Gedanken; denn ein vergänglicher Leib beschwert die Seele und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Verstand. Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was auf der Hand liegt; wer ergründet, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast? So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht und die Menschen lernten, was dir gefällt; durch die Weisheit wurden sie gerettet.

Antwortpsalm Ps 90 (89)

Herr, du bist uns Wohnung
von Geschlecht zu Geschlecht.

Zur 2. Lesung

Onesimus ist mein Kind geworden, schreibt der Apostel. Ich möchte ihn nicht mehr missen, aber nun schicke ich ihn zu dir zurück. Entlaufenen Sklaven und Sklavinnen drohten im Römischen Reich harte Strafen bis hin zur Kreuzigung. Ist das Risiko, den jungen Mann seinem Besitzer, Philemon, zurückzugeben, nicht zu hoch? Doch diesem gibt Paulus zu verstehen: Was immer du dem Jungen tun wirst, du fügst es auch meinem Herzen zu. Onesimus nämlich, „das bedeutet mein eigenes Herz“. Der Apostel bedrängt Philemon, den Bruder in Christo, nicht. Er erinnert ihn aber daran, dass sich das Leben von Grund auf ändert, wenn ein Mensch einmal zu Christus gehört. „Erfreue mein Herz; wir gehören beide zu Christus.“ Wenn wir beide zu Christus gehören, wenn wir beide dem Christus

Sonntagsfreude

gehören – wie kann dann Onesimus dir gehören? Die Christenheit hat sträflich lange gebraucht, bis sie sich diese Frage stellte, sich diesen Fragen stellte. Paulus übt keinen Druck aus, zeigt seinem Gegenüber jedoch die tieferen Zusammenhänge auf. So lässt er es nicht an Klarheit mangeln. Ohne Zwang will er bezwingen, in der Logik der einen, unteilbaren Liebe Christi.

2. Lesung Phlm 9b-10.12-17

Lieber Bruder! Ich, Paulus, ein alter Mann, jetzt auch Gefangener Christi Jesu, ich bitte dich für mein Kind Onesimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin. Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein Innerstes. Ich wollte ihn bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle dient in den Fesseln des Evangeliums. Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein. Denn vielleicht wurde er deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du also mit mir Gemeinschaft hast, nimm ihn auf wie mich!

Zum Evangelium

Eine populistische Partei in Finnland nennt sich „Wahre Finnen“. Fanatiker in der islamischen Welt bezeichnen sich als die „wahren Muslime“ und erklären allen anderen, vermeintlich unwahren, unreinen, verfälschten, verwässerten Glaubensrichtungen den „Heiligen Krieg“. Andersgläubige sind in ihren Augen Ungläubige. Wo immer das Wörtchen „wahre ...“ in der Selbstbezeichnung einer Gruppe auftaucht, müssen andere auf der Hut sein – leider auch bei „wahren Christen“. So verstandene Radikalität grenzt aus und sät

Sonntagsfreude

Gewalt. Und doch sagt Jesus hier: Christsein geht nur radikal. Damit ist aber nicht das selbstgerechte Wüten gegen all jene gemeint, die anders sind und anders denken. Anders hoffen, anders leben und glauben. Radikales Christsein ist ganz anders: es ist leise, aber dringliche Frage an mich, aus welcher Wurzel – lateinisch: radix – ich leben will.

Evangelium Lk 14,25-33

In jener Zeit begleiteten viele Menschen Jesus; da wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein. Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden. Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

Texte aus: Messbuch 2022, Butzon & Bercker